

Hanse-Wissenschaftskolleg
Institute for Advanced Study

ZwischenZeiten Symposium 2018

Rumänische Musik im Kontext
Typologien des Narrativen

Delmenhorst, 02. Bis 04. November 2018

Organisatoren:

Violeta Dinescu,

Roberto Reale,

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg /

Institut für Musik

Veranstaltungsort:

Hanse-Wissenschaftskolleg
Institute for Advanced Study

Lehmkuhlenbusch 4
27753 Delmenhorst
www.h-w-k.de

Programm



Freitag, 02. November 2018

ERÖFFNUNG 02.11.2018 | 18:00 Uhr

Violeta Dinescu (Universität Oldenburg) und **Dorothe Poggel** (HWK-Delmenhorst)
Begrüßung und Eröffnung des Symposiums

Joachim Meencke – *Syntax und Semantik – einige neurologische Aspekte zur Basis des Narrativen in der Musik*

CORNELIU DAN GEORGESCU ZUM 80. GEBURTSTAG

Corneliu Dan Georgescu Film- und Konzerteinführung
Das Prinzip Fata Morgana.
Eine Systematik der Illusionen (2018)

GESPRÄCHSKONZERT MIT DEM TRIO CONTRASTE CORNELIU DAN GEORGESCU UND SEINE FREUNDE

- | | |
|-------------------------------|---|
| Octavian Nemescu | <i>Spectacle pour un instant I</i> für Klavier (1974) |
| Nicolae Teodoreanu | <i>Noison</i> für Trio (2014) |
| Liviu Glodeanu | <i>Präludium, Choral und Fuge</i> für Klavier op. 12 (1962) |
| Corneliu Dan Georgescu | <i>Transsilvanische Motive. (BD.6 : Nr. 53, 56, 60, 58)</i>
(2017) UA (Bearbeitung von Sorin Petrescu für Trio) |
| Octavian Nemescu | <i>Spectacle pour un instant II</i> für Klavier (1974) |
| Mihai Moldovan | <i>Sonate für Klarinette und Klavier</i> (1969/2018)
(Bearbeitung von Corneliu Dan Georgescu
für Flöte und Klavier) |
| Corneliu Dan Georgescu | <i>Byzantinische Skizze Nr. 1. In Memoriam NT</i>
für Trio (2018) UA |
| Octavian Nemescu | <i>Spectacle pour un instant III</i> für Klavier (1974) |

20:00 Buffet im HWK für die TeilnehmerInnen des Symposiums



Trio Contraste (v.l.n.r.: Doru Roman, Sorin Petrescu, Ion Bogdan Ștefanescu)

Ion Bogdan Ștefanescu (Flöte), Doru Roman (Schlagzeug) und Sorin Petrescu bilden gemeinsam das Trio Contraste. Seit ihrer Gründung im Jahre 1983 gibt das Trio Contraste jährlich in Rumänien und im Ausland mehr als 40 Konzerte. Alle drei Mitglieder des Trio Contraste führen auch eine solistische Karriere mit Aufführungen klassischer Musik. Das Trio erhält regelmäßig Einladungen zum jährlich im Mai stattfindenden Internationalen Festival für Zeitgenössische Musik in Bukarest. Es hat außerdem an vielen internationalen Festivals wie East-West – Amsterdam, Contemporary Music Festival – Huddersfield, Nueva Musica – Bogota, Musicarama – Hong-Kong Piano Plus Festival – Bamberg, Zeit für Neue Musik – Bayreuth, George Enescu Festival – Bukarest (2003, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015), Culture Escape – Schweiz, Stockholm New Music – Schweden, Neue Musik Festival Krakau – Polen teilgenommen. Das Trio wurde oft zu rumänischen Rundfunksendungen eingeladen, es hat Produktionen beim Deutschlandfunk, dem WDR, dem Bayerischen Rundfunk, der Société de Musique Contemporaine Lausanne und Radio Swiss 2 aufgezeichnet. Ebenso gibt es zahlreiche Fernsehsendungen und CD-Aufnahmen des Trios. (Quelle: <http://cimro.ro/trio-contraste/> Originalversion in englischer Sprache)

09:00 – 11:00	<u>Symposium Teil 1:</u>
09:00 – 09:30	<i>Cornelia Tăutus musikalische Narrativität in dem Film “Dumbrava minunată” (Der verzauberte Eichenwald)</i> Martin Kowalewski
09:30 – 10:15	<i>Freiheit und Stringenz in "Muzica pentru Aurelian Octav Popa" von Mihnea Brumariu</i> Ana von Bülow
10:15 – 11:00	<i>Tendenzen und Typen von Narrativität in der rumänischen zeitgenössischen Musik</i> Corneliu Dan Georgescu
11:00 – 11:30	Kaffeepause
11:30 – 13:00	<u>Symposium Teil 2:</u>
11:30 – 12:15	<i>Stilistische und strategische Interpretationen der “Klaviersuite op. 10 Nr. 2 von George Enescu”</i> Corina Kiss
12:15 – 13:00	<i>Korrespondenz und Echo — Ebenen des Narrativen in Biologie und Musik am Beispiel der 3. Sinfonie op. 21 in C-Dur von George Enescu</i> Ulrike Sienknecht & Roberto Reale
13:00 – 14:00	Mittagessen im HWK
14:00 – 15:30	<u>Symposium Teil 3:</u>
14:00 – 14:45	<i>Alter Bund und neue Klänge. Zu Myriam Marbes “Arc en ciel”</i> Michael Heinemann
14:45 – 15:30	<i>Techniken des Narrativen in Mihai Moldovans “Scoarțe” und “Tulnice”</i> Laura Manolache
15:30 – 16:00	Kaffeepause
16:00 – 18:30	<u>Symposium Teil 4:</u>
16:00 – 16:45	<i>Annäherung an die Narrativität rumänischer Volkskultur im Musikunterricht in der dritten Klasse einer Grundschule</i> Ulla Levens
16:45 – 17:30	<i>“Danses Roumaines” von Dinu Lipatti im Musikunterricht - „Typisch rumänisch“? Eine Suche nach narrativen Elementen eines Werkauschnitts</i> Monika Jäger
17:30 – 18:15	<i>Modalität weitergedacht – ein Klavierquintett auf Enescus Spuren</i> Wolfgang-Andreas Schultz
18:15 – 18:30	<i>Das Narrative in der Sonate für Cello und Klavier „Landschaft mit Psyche vor dem Palast Amors“ von Wolfgang-Andreas Schultz</i> Thea Reutepöhler

Sonntag, 04. November 2018

9:00 – 10:30	Symposium Teil 5:
9:00 – 9:45	<i>Anders erzählt – Corneliu Dan Georgescu „model mioritic“ (das mioritische Modell)</i> Adalbert Grote
9:45 – 10:30	<i>Narratives in der Musik Enescus</i> Arne Sanders
10:30 – 11:00	Kaffeepause
11:00 – 11:45	<i>Narratives in zwei Sinfonien von Ulpiu Vlad: From our Hearts (2. Sinfonie) und Inscriptions in Hearts (Simfonia brevis)</i> Ana Szilágyi
11:45 – 12:30	<i>Die Narrativität in der wiederentdeckten Sonate für Fagott (Cello) und Klavier op. 22 Nr. 1 (1941) von Constantin Silvestri</i> Raluca Stirbat
12:30 – 13:00	<i>Narro. Eine Philosophische Etüde</i> Silke Wulf
13:00 – 14:00	Mittagsbuffet
14:00 – 15:00	Round Table Gespräch: Aussichten

Ana von Bülow *Freiheit und Stringenz in "Muzica pentru Aurelian Octav Popa" von Mihnea Brumariu.*

Der Komponist Mihnea Brumariu meint, dass das Narrative in der Musik nicht existiere, denn sie sei eine Metasprache. Er vertritt zweifelsohne nicht allein eine solche Position. Dennoch, bemerkend, dass auch eine Metasprache wohl eine Sprache ist, kommt seine Musik durch ihre Verankerung in der Tradition und ihre originelle, genuin musikalische Imagination nicht umhin, narrativ zu sein.

Das erstaunliche Vermögen von Kunst im allgemeinen, viel mehr auszudrücken, als die Grenzen ihres jeweiligen Mediums – sei es das Wort, der Klang oder Formen und Farben, etc. – und diesen zu transzendieren, lässt uns immer wieder vor der Kraft des menschlichen Geistes staunen. Nicht selten kommt dabei der Homo ludens zum Vorschein, wie beispielsweise das Spiel mit Paradoxien in Denis Diderots Erzählung mit dem Titel „Das ist gar keine Erzählung“ von 1772, oder die witzig vorgezeichnete Relativitätstheorie in Cristian Dietrich Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ von 1822. Die kosmologischen Visionen von Mihail Eminescu in seinen „Briefen“ oder in seiner kongenialen Nachdichtung von Gottfried Kellers „Siehst du den Stern“ durch „La Steaua“ von 1882 sind genauso erstaunlich und erst im XX. Jahrhundert wissenschaftlich belegt, wie Dante Alighieris Darstellung eines hypersphärischen, nicht euklidischen Raums in seinem Paradiso des XIII. Jahrhunderts, wie es der Physiker Horia-Roman Patapievici in seinem Essay „Ochii Beatricei“ („Die Augen der Beatrice“) erklärt.

Einige Aspekte der Art und Weise, wie eine Sprache in eine andere Sprache abgebildet bzw. suggeriert werden kann, oder wie Verschmelzungen stattfinden, wodurch neue Räume des Ausdrucks entstehen, wird hier versucht, in der „Musik für Aurelian“ von Mihnea Brumariu zu analysieren. Dabei spielt die Verschmelzung von Elementen aus der indischen und rumänischen Tradition sowie Spektralismus eine bedeutende Rolle.

Ana-Alexandra von Bülow, geborene Popescu, studierte an der Musikuniversität ihrer Heimatstadt Bukarest unter anderem bei Viorel Cosma (Musikwissenschaft), Ștefan Niculescu (Formenlehre), Aurel Stroe (Instrumententheorie und Orchestration), Liviu Comes und Dinu Ciocan (Kontrapunkt), Dan Buciu (Harmonielehre), Ana Pitiș und Ioana Minei (Klavier). Ihre Magisterarbeit über Stilistik in den sinfonischen Werken von Sigismund Toduță wurde vom Komponisten selbst betreut und von Prof. Viorel Cosma betreut. Ein weiterer bedeutender Mentor in der Studienzeit war Prof. Grigore Constantinescu. In Deutschland war sie freie Mitarbeiterin beispielsweise des Paul Hindemith Instituts, der Alten Oper Frankfurt, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Neuen Musikzeitung. und hat Einige Jahre leitete sie das Pressebüro der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main geleitet. Im Mittleren Mecklenburg hat sie eine Kulturreihe ins Leben gerufen und drei Jahre lang dramaturgisch geplant und organisatorisch durchgeführt. Gegenwärtig lebt sie im Rhein-Main-Gebiet, wo sie weiterhin freischaffend pädagogisch, journalistisch und musikwissenschaftlich tätig ist.

Corneliu Dan Georgescu *Tendenzen und Typen von Narrativität in der rumänischen zeitgenössischen Musik*

Während die Anhänger des Begriffs *Narrativität* in der Musik in den letzten ca. 30 Jahren ständig danach streben, sich von der Abhängigkeit des literarischen Gesichtspunkts zu befreien und sich immer mehr eine eigene Kontur zu gestalten, wird von manchen wichtigen Autoren generell bestritten, dass die Musik überhaupt narrative Fähigkeiten besitze. Laut dieser Theorie „erzählt“ nicht die Musik

uns etwas, sondern wir „narrativieren“ die Musik, wir erfinden und verpassen der Musik eine „Erzählung“, welche unsere Vorstellungen und unseren kulturellen Horizont widerspiegelt; denn der Musik fehle die Referenzialität auf außermusikalische Objekte, bzw. die Möglichkeit der Repräsentation von Kausalität und die Erzählerperspektive einer Verbalsprache (Nattiez 1990: 221-230). Gemeint ist in den meisten Fällen die rein instrumentale Musik, ohne literarisches Programm.

In diesem Spannungsfeld versuche ich zu beschreiben, wie sich in der rumänischen zeitgenössischen Musik gewisse narrative Charakteristika manifestieren, und zwar sehr unterschiedlich, je nach der ästhetischen Einstellung. Weil ein klarer Gesamtüberblick über die rumänische Musik nicht vorliegt, greife ich zu diesem Zweck auf eine eigene Modellierung der Haupttendenz dieser Musik zurück, die ich während der letzten 20 Jahre skizziert und verarbeitet habe.

Corneliu Dan Georgescu (geb. 1938 in Rumänien), Komponist, Ethnologe und Musikwissenschaftler, ist Autor symphonischer (u.a. 3 Symphonien, Zyklen wie *Jocuri*, *Umriss für ein Fresko*) und elektronischer Musik (u.a. Zyklus *Atemporal Studies - Corona Borealis*, *Crystal Silence* oder *Ende ein Anfang*), Opern- (*Model Mioritic*), Orgel- (u.a. Zyklus *Orbis*) und Kammermusik (u.a. 16 Streichquartette, Klavierzyklus *Transsilvanische Motive*), aber auch anderer Werke wie *Et Semper*, *A Moll Obsession*, *Omnia Unus Est*, *Cum Statua*, *Studie zu Columna Infinita*, *The Colours of the Elegy*, *Sub Signum Harmoniae*, *Attractio Desertum* sowie von experimentellen Filmen (wie *Sliding*, *De Sublimi Finis*, *Alles geht und bleibt*, *Geometrie der Stille*, *Übergang zum Licht*), von Büchern und Studien zur Typologie der rumänischen Tanzmusik oder der karpatischen Alphornsignale, zu Musikarchetypen, der syntaktischen Flexibilität, musikalischen Syntaxkategorien, melodischen Systeme, zu Improvisation, zum Schaffen Enescus oder zur rumänischen zeitgenössischen Musik. Forschungstätigkeit im Institut für ethnologische und dialektologische Forschungen und Institut für Kunstgeschichte in Bukarest, im Internationalen Institut für traditionelle Musik und an der Freien Universität in Berlin, Mitarbeit an Enzyklopädien und Lexika wie MGG, KDG, Grove. Stichworte für sein Schaffen: Neoprimitivismus, Neofolklorismus, „essenzialisierter Minimalismus“, Ablehnung jeder „Anekdote“ bzw. gezielte Monotonie („atemporelle Musik“), „Kontemplation eines Archetyps“, Interesse für Malerei, *Sectio Aurea*, algorithmische Arbeitsmethoden, Unabhängigkeit von Mode und Avantgarde. Preise des rum. Komponistenverbandes und der rum. Akademie, 2013 Doctor h.c. der Kunstuniversität George Enescu von Jassy.

Adalbert Grote *Anders erzählt – Corneliu Dan Georgescu „Model Mioritic“ (1973)*

Die Volksballade „Mioritza“ ist bis heute eine der populärsten Erzählstoffe in Rumänien. Beim ersten Kennenlernen stößt der Text auf Unverständnis: Ein Lamm hält sich abseits von der Herde und warnt einen Hirten aus der Moldau davor, dass zwei Kollegen, ein „Ungurean“ aus Transsylvanien sowie ein anderer aus der Gegend um Vrancea, ihn töten wollen, um an seine große Herde zu kommen. Der Hirte wehrt sich nicht, sondern teilt dem Lamm mit, wie er wünscht, bestattet zu werden. Seine Mutter solle im Glauben gelassen werden, dass er sich vermählt habe und eine prächtige Hochzeit feiere. Der Erzählung liegt ein mythisches Denken mit besonderem Symbolgehalt zugrunde, der eng mit der rumänischen Hirtenkultur zusammenhängt und deren Motive sich in alt-persischen Mythen wiederfinden, wie Buhociu nachgewiesen hat. Die langzeitige Forschung seit dem 19.Jh hat im rumänischsprachigen Raum insgesamt an die 900 Versionen als Ballade oder Colinde mit unterschiedlichen Ergänzungen und Akzentuierungen gesammelt und ausgewertet. Im Hinblick auf die Erzähltechnik trifft für das volkstümliche Erzählen und Modifizieren von Erzählpassagen und -motiven ganz beson-

ders das zu, was der Literaturwissenschaftler Gerard Genette als „recit“ bezeichnet, nämlich, dass die Bedeutung von Erzählung als Vorgang und das daraus unmittelbar resultierende Produkt der Erzählung nicht voneinander zu trennen sind. Georgescu verwendet Passagen aus den unterschiedlichsten Versionen der Ballade, sowie aus Texten, die motivgeschichtlich eng mit der „Mioritza“ zusammenhängen. Der Text wird aber nicht musikalisch „erzählt“, wie dies Sigismund Toduța in seinem gleichnamigen Oratorium tut, sondern quasi-kollektiv als Teil einer „musique atemporel“ behandelt, dem ein „kosmologisch-zyklisches“ Zeitverständnis im Sinne „ewiger Wiederkehr“ (Eliade) zugrundeliegt. Dabei spielen der Ison, die Doina, musikalische Wellenbewegungen sowie Proportionen neben vielen anderen Aspekten eine bedeutende Rolle. Georgescu geht es also nicht um narrative Qualitäten des Textes; er bezieht sich vielmehr auf den kulturphilosophischen Denkansatz Lucian Blagas in seiner Schrift „Spatiu mioritic“. Als wesentlicher Pars pro toto wird die Volksballade in Abstraktion unausgesprochen als ein Symbol für das Rumänische schlechthin verstanden.

Im Zentrum steht bei Blaga aber der Zusammenhang zwischen geographischer Landschaft und einem „Raumhorizont“ im Unbewussten eines Individuums, der in der Psyche unabhängig vom Aufenthaltsort immer erhalten bleibt. Die „Wellen“ rumänischer Landschaftsprofile sowie die von Hirten und ihren Herden genutzte oder auch ständig bewohnte „Plaiul“ der Karpaten werden als sinnfällige Beispiele für „Raumhorizonte“ genannt. Georgescus Komposition ist als „spectacle audio-visuel“ für großes Orchester mit umfangreichem Perkussionsensemble, vier Solisten und zwei Chören mit einem Minimum von je 32 Stimmen ausgewiesen und einen ununterbrochen elektronischen Hintergrund. Seine Komposition kann als eine weitere Abstraktionsstufe der „Mioritza“ verstanden werden.

Der „mioritische Raum“ Blagas wird bei Georgescu zu einem Modell, das nach eigener Aussage des Komponisten mit einem Archetypus gleichzusetzen ist. Georgescus Inspiration durch die Kulturphilosophie Blagas führt zu einer eindringlichen Klangrede, die das Moment des Solidarisch-Kollektiven der Schrift musikalisch zwar verstärkt und deren Intensität um einen weiteren Grad vertieft, aber sich eigener Mittel und Verfahren auf syntaktischer wie auch morphologischer Ebene bedient, zu der auch Techniken der „Minimal Music“ gehören. Der Schluss der Komposition gleicht wesentlich dem Anfang; die Diachronie, die zu moderner Gestaltung führt, kreuzt somit den uralten Volks-Mythos, will dessen Erzählgehalt auf der Basis eines zyklischen Verständnisses von Zeit aber nicht aufheben, sondern perpetuiert ebenfalls das immer Gültige auf neuer Ebene.

Adalbert Grote, geboren 1957, Studium in Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Musikethnologie, Germanistik, Geschichte und Komposition an „Hochschule für Musik“ Köln, Universität zu Köln, Freie und Technische Universität Berlin u. a. bei C. Dahlhaus, R. Stephan und J. Kuckertz; 1. und 2. Staatsexamen Lehramt Sek.I und II; 1. Staatsarbeit und gleichzeitig Magisterarbeit: „Weltanschauung und Ästhetik im Werk Alexander Skrjabin“; 2. Staatsarbeit: „Chansons der franko-flämischen Epoche“; OStR in der Erwachsenenbildung; Dissertation: „Studien zu Person und Werk des Wiener Komponisten und Lehrers Robert Fuchs“; Veröffentlichungen in: ÖMZ, Heine-Jahrbuch der Internationalen Heine-Gesellschaft, Festschrift Rudolph Stephan, „Proceedings of the International George Enescu Symposium“ Bukarest 2009, 2011, 2013, Festschrift Violeta Dinescu 2013; Zahlreiche Vorträge bei verschiedenen Institutionen in Europa und den USA, so u. a. National und International Conferences der „College Music Society of America“ (2005-2017), Alban-Berg-Festival Hannover 2007 und „Internationales Symposium G. Enescu“ 2009/ 2011/ 2013 Bukarest; Guest Lecturer „George-Mason-University“, USA, Washington D.C. 2006/07; auf Einladung Teilnahme an der Konferenz des „Institutes for Music History Pedagogy“, Juilliard School, New York 2008; Referent beim Internationalen Symposium „Zwischen den Zeiten“ 2009/10/11/12/13/14/15/16 sowie Symposium für Neue Musik Bukarest 2017. Seit 2012 ständiger Autor beim Symposium und der Schriftenreihe „ZwischenZeiten“ an der

Universität Oldenburg. Seit 2013 referierendes Mitglied der „Tschaikowsky- Gesellschaft Deutschland“. 2015 Ernennung zum „Member of the Comitee for International Initiatives““ und „Session Chair Staff“ der „College Music Society of America“. 2017 Erneute Ernennung zum „Member of the Comitee for International Initiatives“ der CMS of America.

Michael Heinemann *Alter Bund und neue Klänge Zu Myriam Marbes "Arc en ciel"*

Myriam Marbes *Arc en ciel* ist nichts weniger als ein Stück impressionistischer Programmmusik. Vielmehr verfolgt sie ein ganz eigenes Konzept, das in ungewöhnlichen Vortragsanweisungen seinen Ausdruck findet: Einzelne Töne „leuchtend“, „mit Liebe“ zu spielen, „ein wenig überraschend“, schließlich „schön, einfach, mit Weisheit“ zeigt, dass keine unmittelbar fassliche Handlung umgesetzt sondern mit genuin musikalischen Mitteln eine Prozessualität ins Werk gesetzt wird, mit der die Intention, Himmel und Erde, Gott und die Menschen zu verbinden, Gestalt annehmen kann.

Michael Heinemann, geboren 1959 in Bergisch Gladbach, studierte zunächst an der Musikhochschule Köln (Kirchenmusik, Orgel), dann in Köln, Bonn und Berlin Musikwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte. Seit 2000 Professor für Musikgeschichte an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, 2010–2013 auch an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Veröffentlichungen insbesondere zur Bach-Rezeption sowie zu Robert Schumann (Mitherausgeber der Schumann-Brief-edition).

Monika Jäger *"Dances Roumaines" von Dinu Lipatti im Musikunterricht - „Typisch rumänisch“? Eine Suche nach narrativen Elementen eines Werkausschnitts*

Gibt es etwas hörbar „typisch rumänisches?“ Lipatti selbst möchte den Gedanken vermutlich den Zuhörenden nahelegen, sonst hätte er nicht eigens für eine Konzerttournee ins europäische Ausland ein Werk mit dem Titel *Dances Roumaines* komponiert. Im Musikunterricht sollte Skepsis gegenüber klischeehaften Konnotationen vermittelt werden - doch lohnt sich die Frage, welche musikalischen Aspekte aus Sicht der Schüler*innen (11. Klasse) maßgebend sind, damit eine Komposition spezifisch rumänisch wirkt, und ob diese Erstbegegnung mit Musik aus Rumänien bei ihnen weiteres Interesse hervorruft.

Monika Jäger, geboren 1971 in Krefeld; Studium Musik und Sozialwissenschaften an der Uni Wuppertal und TU Dortmund; Zweites Staatsexamen Lehramt am Studienseminar Münster; Studienrätin für Musik und Sozialwissenschaften am Anna-Freud-Oberstufenzentrum Berlin; 2001/2003/2011 Teilnahme am George-Enescu-Symposium Bukarest; 2008 Promotion „Das kompositorische Werk von Dinu Lipatti als Teil der europäischen Moderne“ (TU Dortmund); musikdidaktische Schwerpunkte u.a.: Zeitgenössische osteuropäische Musik, gesellschaftliche Funktionen von Musik, Szenische Interpretation, individualisierende und doppeldidaktische Konzepte.

Corina Kiss – Stilistische und strategische Interpretationen der Klaviersuite op. 10 Nr. 2 von George Enescu

Die Suite Nr. 2 Op.10 in D-Dur (1901-1903) stellt das erste Meisterwerk Enescus dar. Obwohl die Sätze barocke Suiten-Namen tragen (Toccata, Sarabande, Pavane und Bourée) ist die Schreibweise eine Ästhetik mit impressionistischer Prägung.

Die Präsentation der pianistischen Schreibweise richtet sich nach chronologischen Kriterien, die Enescu eine Reifung des ästhetischen Konzeptes und seines graphischen Kristallisierung, von einer Etappe zur anderen, während seiner Kreation, ermöglichten.

Enescus Klavier weißt ein breite Palette von Klangfarben auf und wiedergibt oft Eigenschaften anderer Instrumenten, wie zum Beispiel die Flöte (quasi flute), je nach dem Musikkontext. Der Komponist beschreibt in seiner Musik die moralische und spirituelle Schönheit des rumänischen Volkes als Ausdruck des nationalen und humanen Bestrebens. Enescu Eigenart in der Kunst ist die Wiedergabe der rumänischen Seele, mit dem typisch resignierenden, traurigen Charakter („jale“).

Als markante Persönlichkeit verfügt Enescu über einen persönlichen Stil, mit Wiedererkennungseffekten, angepasst an der Zeit und Gesellschaft seiner Epoche und filtrierte und destilliert durch seine eigene Sensibilität. Bezüglich seiner Stilistik sollte man unterstreichen, dass Enescu über viele kompositorisch-technische Mittel verfügte: Polyphonie, Viertelton, asymmetrische und symmetrische Rhythmik, neue Harmonien und extrem variierte und originale Nuancen.

George Enescu war und bleibt ein humanistischer Künstler, der für eine realistische Kunst und für eine Musik die an Menschen adressiert ist, die Schönheit und Wahrheit lieben, gekämpft hat. Die Interpretationspraktik des 20. Jahrhunderts beliefert neben dem Fachwissen einen neuen Anreiz, einen neuen Antrieb.

Corina Kiss hat an der Universität für Musik in Bukarest studiert. Ihre pianistische Ausbildung ergänzte sie durch vielfache Teilnahme an Meisterkursen, so u.a. bei Prof. Gheorghe Halmòs (Rumänien) und beim chinesischen Konzertpianisten Shi Shu Cheng. Dabei trat sie sowohl als Solistin auf, sowie auch im Rahmen von Kammermusikabenden in viele europäischen Ländern und in den USA. Corina Kiss ist Klavierdozentin an der WBZ Düsseldorf und Köln. Sie leitete internationale Meisterkurse in Rumänien, Italien und Deutschland.

Corina Kiss ist Promovierte Musikwissenschaftlerin in Klavier Interpretation und Autorin verschiedener Publikationen; u.a. Arbeiten über methodologische, musiktheoretische, populär-musikalische, Klavierdidaktik und mediengeschichtliche Themen in Europa, Kanada und den U.S.A. 2008 wirkte sie bei Organisation und Redaktion des Serienbuches Musik (Muzica) an der West Universität Timișoara mit. Des Weiteren ist sie Redakteurin der Zeitschrift Die Musiknachrichten (Actualitatea Muzicala) in Bukarest. Seit 2013 ist sie Redakteurin der Zeitschrift des Städtischen Musikvereins Düsseldorf und der NMZ tätig.

Sie ist Preisträgerin mehrere regionalen und internationaler Klavier-, Kompositions- und Musikwissenschaftswettberbe.

Martin Kowalewski wurde 1976 in Bremen geboren. Er studierte Philosophie, Psychologie und Germanistik in Hamburg und Oldenburg. Er promovierte über das Thema „Raum in der Musik“ bei Michael Sukale und Violeta Dinescu. Die Veröffentlichung der Dissertation erfolgt in Kürze. Die Arbeit zeigt die Entwicklung moderner Raumbegriffe in der Philosophie und bringt dieses in einen Zusammenhang mit der Gestalttheorie. Auf dieser Basis erschafft Kowalewski ein Raummodell mit unbestimmter Tiefe. Der hörbare Raum wird vom Hörenden immer wieder aufs Neue durchmessen. Räumlichkeit wird so als gestaltbare Eigenschaft von Musik erkannt, die auch als kompositorischer Leitfaden dienen kann. Kowalewski widmet sich in der Dissertation rumänischen Werken mit heterophoner Struktur. Anhand des Isons macht er eine besondere Gestaltung des Raumes dabei aus, die er als elastischen Raum bezeichnet. Martin Kowalewski arbeitet zudem als Journalist. Seine Texte erscheinen in mehreren Tageszeitungen in Bremen, Bremerhaven und Niedersachsen.

Ulla Levens *Annäherung an die Narrativität rumänischer Volkskultur durch Musik und Tanz in der dritten Klasse einer Grundschule*

Die Tradition rumänischer Volkskultur ist reich an Tanzmusik. Ein lebendig gehaltenes und in den Dörfern teilweise bis heute gelebtes Brauchtum fasziniert in seiner Rhythmen- und Melodienvielfalt und in den in farbenreich bestickten Trachten ausgeführten Paar- und Kreistänzen.

Als Musikerin und Musikpädagogin ist es mir ein Anliegen, Musikvermittlung lebendig zu gestalten und erlebbar zu machen. Im Sommersemester 2018 habe ich in dem Projekt "Klang- und Bewegungsräume entdecken" Studierende und GrundschülerInnen zusammengebracht, damit sie sich gemeinsam innerhalb einer Musikunterrichtseinheit mit rumänischer Volkskultur und ihren Narrativen auseinandersetzen. Dieses Projekt wurde in Kooperation mit der Schulleiterin und Musiklehrerin Barbara Schwarte und dem Oldenburger Tänzer und Tanzlehrer Daniel Jüdes durchgeführt.

Bei der Verbreitung von traditioneller rumänischer Volksmusik und Brauchtum über die Landesgrenzen hinaus spielte Anfang des 20. Jahrhunderts der Komponist und Musikethnologe Bela Bartok eine herausragende Rolle. Die kurzen musikantischen Sätze seiner Komposition 'Sechs Rumänische Tänze' in der von ihm selbst orchestrierten Fassung sowie eine aktuelle Filmaufnahme des Danubia Orchestra und dem Volksmusikensemble Muzikás als Interpreten stellten das Ausgangsmaterial für die im Kurs von Studierenden konzipierten und mit den SchülerInnen umgesetzten Spielkonzepte dar. In diesem Beitrag werden der musikdidaktische Ansatz des universitären Semesterkurses, Voraussetzungen und Durchführung des Projektes sowie Ergebnisse des schulischen Musikunterrichts mit Fokus auf Narrative präsentiert.

Ulla Levens, geboren 1953, studierte Informatik, Mathematik und Musik und forschte in den 1990er Jahren im Bereich Computermusik. Sie spielt Violine, Viola und Berimbau. Sie ist freischaffende Musikerin und seit 1989 Dozentin im IfM der CvO Universität Oldenburg. Mitwirkung in Ensembles: Kulturorchester basel sinfonietta (1989-2016), Erstes Improvisierendes Streichorchester (1984-1995), Hamburger TonArt Ensemble (seit 1990). Kooperationen mit der AMGD in Cluj-Napoca/Rumänien (2013-18) im Rahmen der Erasmus Dozentenmobilität. Performances, Workshops, Publikationen. Musikberufliche Schwerpunkte: experimentelle improvisierte Musik und pädagogisch eingesetzte Gruppenimprovisation beides auch in Verbindung mit Tanz und/oder visueller Kunst.

Laura Manolache *Techniken des Narrativen in Mihai Moldovans „Scoarțe“ und „Tulnice“*

Inspiziert von den archaischen Klängen der siebenbürgischen traditionellen Musik, entwickelt Mihai Moldovan (1937-1981) sein eigenes modales musikalisches Vokabular, und bezieht es in wirkungsvolle Erzählstrecken ein, indem er auf suggestive „filmische“ Techniken zurückgreift.

In diesem Kontext manifestiert sich seine eruptive Persönlichkeit durch die Dynamik des Wechsels von musikalischen Sequenzen, in denen sich das Detail in die Hauptfigur verwandelt.

Die Argumente dieses Kommentars basieren auf der Analyse von zwei seiner Stücke: *Scoarțe* (1969) und *Tulnice* (1971).

Laura Manolache wurde 1959 in Bukarest/Rumänien geboren. Sie studierte Musikwissenschaften (1978-1982) und Komposition (1997-2002) an der Musikuniversität Bukarest. Teilnahme an den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt (1990), DAAD-Jahresstipendiatin (Köln 1992-1993; Osnabrück 1999, 2003), sowie Stipendiatin der rumänischen Akademie – Stiftung der Familie Menahem H. Elias (Wien 1996). 1991-2016 Dozentin an der Nationalen Musikuniversität Bukarest, wo sie 1995 promovierte. 2006 - 2012 war sie auch Leiterin des „George Enescu“ National Museums Bukarest. Als Komponistin hat sie zahlreiche Werke unterschiedlicher Gattungen geschrieben, die mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet und auch veröffentlicht wurden. Ihre Musik wurde sowohl in Rumänien als auch in verschiedenen anderen europäischen Ländern, in USA und Japan aufgeführt. Zu ihren musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen gehören: George Enescu. Interviews (I. Auflage in 2 Bände: 1988, 1991 – Preis des Rumänischen Komponistenverbandes, 1988; II. Auflage: 2005), Dämmerung des tonalen Zeitalters (2001 – Preis der Rumänischen Akademie), Sechs Bilder rumänischer Komponisten (2002), Theodor Rogalski (2006).

Joachim Meencke *Syntax und Semantik--einige neurologische Aspekte zur Basis des Narrativen in der Musik*

Der Vortrag beschäftigt sich, ausgehend von der corticalen Lokalisation von Sprache und Sprechen, mit neurologischen Aspekten von Syntax und Semantik in der Musikwahrnehmung als Basis des Narrativen in der Musik.

Joachim Meencke Nach dem Studium der Medizin und Soziologie in Berlin und Heidelberg ab 1975 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Neuroanatomie, danach am Institut für Neuropathologie der Freien Universität (FU) Berlin. Promotion 1976. Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie am Universitätsklinikum Charlottenburg (FU Berlin) und der Psychiatrischen Klinik der von Bodelschwingschen Anstalten, Bielefeld. Habilitation 1986 über ein Thema zur Hirnentwicklung bei altersgebundenen Epilepsien. Forschungsaufenthalte in den USA und Kanada. 1991 Ruf auf eine Professur für Neurologie an die FU Berlin, ab 1994 Charité der Humboldt-Universität (HU), Berlin. 1996 Medizinischer Direktor des Epilepsie-Zentrums Berlin. Aufbau des Epilepsie-Chirurgie-Programms und in diesem Bereich viele Jahre klinische Studien zur Lokalisation corticaler Funktionen, insbesondere von Sprache und Sprechen, verbalem und figuralem Gedächtnis, motorischen Funktionen sowie Emotionen.

Thea Reutepöhler *Das Narrative in der Sonate für Cello und Klavier „Landschaft mit Psyche vor dem Palast Amors“ von Wolfgang-Andreas Schultz*

Thea Reutepöhler wurde 1992 in Bramsche geboren und wuchs dort im Landkreis auf, ging 12 Jahre in Evinghausen auf die dortige Waldorfschule und machte mit dem 13. Schuljahr das Abitur in Oldenburg. Im Laufe des Musikstudiums, welches sie im Jahr 2012 an der CvO Universität in Oldenburg aufnahm, schien Thea musikalisch einen neuen Weg einzuschlagen. Hatte sie sich bisher hauptsächlich der Klassik gewidmet, kamen nun neue Musikstile durch das Engagement in verschiedenen Ensembles und Bands hinzu. Thea genießt besonders die freien und experimentellen Anteile der Musik, welche ihr neue und vielfältige Möglichkeiten bieten, sich musikalisch mit allen Nuancen der Klangerzeugung des Cellos und des Kontrabasses auszudrücken.

Arne Sanders – *Narratives in der Musik Enescus*

Arne Sanders wurde 1975 in Leer geboren, studierte zunächst Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie in Göttingen und von 1997 bis 2002 Komposition an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf bei Prof. Manfred Trojahn. Von 2003 bis 2006 war er Meisterschüler von Prof. Friedrich Goldmann an der Universität der Künste Berlin. Er nahm an zahlreichen Kursen und Meisterkursen teil, u.a. bei Mathias Spahlinger, Chaya Czernowin, Steven Kazuo Takasugi und Richard Barrett.

Stipendien erhielt Arne Sanders u.a. von der Stiftung KulturFonds, dem Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, vom Land Niedersachsen sowie der Bundesrepublik Deutschland; Aufenthaltsstipendien u.a. in Schloss Wiepersdorf, den Künstlerhäusern Worpswede, der Cité Internationale des Arts Paris und dem Deutschen Studienzentrum Venedig. 2004 war er Preisträger des 7. Kompositionswettbewerbs des Göttinger Symphonieorchesters, 2009 der Viola-Stiftung Walter Witte.

Aufführungen erfolgten durch Instrumentalisten und Ensembles wie James Avery, Rüdiger Bohn, Edith Salmen, Janne Rättyä, Stockholm Chamber Brass, Ensemble adapter, Ensemble SurPlus, Nota-Bu-Ensemble u.a. Seit 2003 war Arne Sanders mehrfach Gastdozent für Musiktheorie (Schenkerian Analysis) und Komposition an verschiedenen Universitäten und Hochschulen in Deutschland; darüber hinaus hält er Vorträge und veröffentlicht Texte zur Musik des 20./21. Jahrhunderts.

Wolfgang-Andreas Schultz *Modalität weitergedacht – ein Klavierquintett auf Enescus Spuren*

Im Werk eines nicht-rumänischen Komponisten begegnen sich die beiden Schwerpunkte des Symposiums: einerseits die rumänische Tradition mit Modalität, Heterophonie und Selbstpedalisierung, einer von Enescu entwickelten Technik, aus einer heterophonen Einstimmigkeit einen harmonischen Raum entstehen zu lassen. Andererseits liegt dem Klavierquartett, angeregt durch zwei Gemälde von Claude Lorrain ("Landschaft mit der Verstoßung der Hagar" und "Landschaft mit Hagar und Ismael in der Wüste"), die Geschichte von Abrahams ägyptischer Dienerin Hagar und ihrem gemeinsamen Sohn Ismael zugrunde, dem Stammvater der arabischen Stämme. Dies narrative Element erlaubt es, im Rahmen eines von Modalität und Skalen bestimmten Konzepts arabische Musik anklingen zu lassen.

Wolfgang-Andreas Schultz, geb.1948 in Hamburg, studierte Musikwissenschaft und Philosophie in Hamburg, danach Komposition und Musiktheorie bei Ernst Gernot Klussmann und György Ligeti, dessen Assistent er 1977 wurde. Seit 1988 ist er Professor für Musiktheorie und Komposition in Hamburg. Er schrieb zahlreiche, im In- und Ausland aufgeführte Werke, darunter Opern, Symphonien, Solokonzerte und Kammermusik. Mehrere CDs mit seiner Musik sind erschienen, zuletzt: „Japanische Landschaften“ (C2Hamburg 2013). Publikationen: „Damit die Musik nicht aufhört ...“ (Verlag Karl Dieter Wagner), „Das Ineinander der Zeiten – Kompositionstechnische Grundlagen eines evolutionären Musikdenkens“ (Weidler-Verlag). 2014 erschienen im Schott-Verlag die wichtigsten musikphilosophischen Texte als Buch unter dem Titel „Trauma.Avantgarde.Spiritualität - Vorstudien zu einer neuen Musikästhetik“, und 2018 im Europa-Verlag das Buch „Die Heilung des verlorenen Ichs – Kunst und Musik in Europa im 21. Jahrhundert“. (www.WolfgangAndreasSchultz.de)

Ulrike Sienknecht und Roberto Reale *Korrespondenz und Echo – Ebenen des Narrativen in Symphonie und Biologie*

Den Gedanken Baudelaires aufgreifend, wenn er schreibt: "... die Imagination ist von allen Vermögen des Menschen das wissenschaftlichste, weil sie allein die universale Analogie begreift, oder das, was eine mystische Religion die Korrespondenz nennt« (Corr/PI 1, 336) und man Korrespondenz als universale Analogie verstehen wollte, könnte man vielleicht weiter sagen: das Narrative bildet den Raum, in den hinein sich die Imagination entfaltet, die es erlaubt, solche universale Analogie zu begreifen. Diesem Gedankengang folgend machen wir uns auf die Suche nach der narrativen Dimension in Musik und Biologie. Was wir in beiden Themenfeldern beleuchten wollen sind die ineinandergreifenden narrativen Ebenen: (1) das Erzählen - die Musik selbst, das orchestrierte und choreographierte Zusammenspiel, (2) das Erzählte - die komponierte Geschichte und (3) die Wahrnehmung - das Hören, die Kommunikation. Die Symphonie Nr. 3 op. 21 von George Enescu wird von Pascal Bentoiu als Liturgie auf den Menschen bezeichnet. Diese Symphonie in C-Dur zeigt beeindruckend wie das Erzählte, die Geschichte über eine Geschichte werden kann. Der Mensch reflektiert und erzählt in Form von Musik über seine Geschichte, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so wie das Lebewesen und jede seiner Zellen die Geschichte erzählt über sein/ihr Werden. Wobei die Schlüssel-funktion der narrativen Dimension besonders gut erkennbar wird, beschreibt man die Entstehungsgeschichte des Gehörs und seiner Spiegelung im Gehirn. Was entsteht ist nicht zuletzt ein sensorisches Organ, das selbst wiederum dazu dient, das Erzählte aus der Außenwelt wahrzunehmen. Was wir übereinstimmend finden, ist ein zyklisches Wechselspiel, ein Kontinuum an Entsprechungen und Spiegelungen bis schließlich zum auskomponierten Werk: das Gehör und die Symphonie, jeweils einem Wunder gleich, die vollbrachte komplexe Synthese. Ein höchst organisiertes System, das sich immer wieder aufs Neue entfaltet als ein feines Gewebe aus heterophonen Korrespondenzen und ihren Echos.

Ulrike J. Sienknecht, geboren 1966 in Hamburg, Studium der Biologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften in Hamburg. Staatsexamen ("Das Phänomen der Speziation in der Gattung *Orestias* VAL.1839"), Universität Hamburg, 1992. Promotion in Biologie (Universität Hamburg, 1999) und wissenschaftliche Arbeit an den Universitäten: Hamburg (1990-1999), TU München (2000-2004) und Purdue University, USA (2004-2010). Zahlreiche oft mehrmonatige Forschungsaufenthalte im Ausland (zwischen 1991 und 2004), darunter Chile, Bolivien, Argentinien, Philippinen, Thailand, Spanien, USA und Australien. Seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Carl von Ossietzky Universität

Oldenburg mit dem selbstständig vertretenen Forschungsschwerpunkt Entwicklungsbiologie und Evolution.

Roberto Reale wurde 1974 in Hannover geboren. Er studierte zunächst Gartenbauwissenschaften an der Universität Hannover und schloss das Studium im Jahr 2000 mit dem Diplom ab. 2001 begann er sein Magisterstudium der Musik und Anglistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Ein Schwerpunkt seiner musikalischen Ausbildung war der Kompositionsunterricht bei Frau Prof. Violeta Dinescu. Neben seinem Studium war er mit der musikalischen Gestaltung verschiedener Theaterproduktionen an der Landesbühne Wilhelmshaven, dem Landestheater in Detmold und dem Theater der jungen Welt in Leipzig tätig. Seit 2004 wirkt er bei der Organisation und Dokumentation des Oldenburger Komponisten-Colloquiums mit und seit 2006 ebenso bei dem jährlich stattfindenden Zwischen Zeiten Symposium in Oldenburg. Im Frühjahr 2010 schloss er sein Musikstudium (Magister Musikwissenschaften) in Oldenburg mit Auszeichnung ab. Seit Oktober 2010 ist Roberto Reale wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musik in Oldenburg und hat bei Prof. Violeta Dinescu und Prof. Dr. Wolfgang Martin Stroh zum Thema „Elemente musikalischer Klage in der Oper *Œdipe* von George Enescu“ promoviert.

Raluca Stirbat *Die Narrativität in der wiederentdeckten* Sonate für Fagott (Cello) und Klavier op. 22 Nr. 1 (1941) von Constantin Silvestri

Raluca Stirbat wurde in der Universitätsstadt Iași im Nordosten Rumäniens geboren. Mit sechs Jahren erhielt sie Klavierunterricht am dortigen Musikgymnasium, gab mit zehn Jahren ihr Konzertdebüt und trat schon bald mit allen wichtigen Orchestern Rumäniens auf. Sie nahm an mehreren Meisterkursen teil und wurde bei nationalen und internationalen Wettbewerben als Preisträgerin ausgezeichnet. Nach einem Studienjahr an der Musikakademie *George Enescu* in Iași ging sie 1994 an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, um bei Prof. Jürg von Vintschger zu studieren, und erwarb gemeinsam mit ihrem Konzertexamen den Titel einer *Magistra Artium*. Seither konzertiert Raluca Stirbat regelmäßig mit Soloprogrammen, als Kammermusikpartnerin und mit Orchester, bereist neben Österreich auch ganz Kontinentaleuropa, Großbritannien, Zypern, Tunesien, die Türkei, Marokko, Singapur und den Iran und hat zahlreiche Tonträger-Einspielungen vorgelegt, u. a. für das *Schweizer Radio DRS*, *Music Minus One* (USA), *Hungaroton* (Budapest), *Gramola* (Wien) und den Österreichischen Rundfunk (*ORF*). Parallel dazu ist Raluca Stirbat als Klavierpädagogin und als Musikwissenschaftlerin tätig. Besonders intensiv beschäftigt sie sich mit Leben und Schaffen des rumänischen Komponisten, Violinisten, Pianisten, Dirigenten, Pädagogen und Musikwissenschaftlers George Enescu. Im August 2011 rief sie in Wien die *Internationale George Enescu Gesellschaft* ins Leben. Im Winter 2015 erscheint im Verlag Frank & Timme (Berlin) das von ihr mitübersetzte und mitherausgegebene Buch *George Enescu – Meisterwerke* von Pascal Bentoiu. Am heutigen Abend präsentiert sie ihre aktuelle CD „*George Enescu – das Gesamtwerk für Klavier Solo*“ (Hänssler Classic), die auch einige Welt-Ersteinspielungen umfasst. Für ihre künstlerischen Leistungen sowie für ihr soziales Engagement wurde Raluca Stirbat im März 2013 vom Innenministerium der Republik Österreich zur Integrationsbotschafterin ernannt.

Silke Wulf – *Narro. Eine Philosophische Etüde*

Silke Wulf studierte Philosophie und Musikwissenschaft an der Universität zu Köln. Während des Studiums war sie am Thomas Institut (Forschungsinstitut f. mittelalterliche Philosophie) und am Schauspiel Bonn (Tontechnik und Regieassistenz) engagiert. Die in Oldenburg gefertigte Promotion zum Thema „Zeit der Musik“ in den Schriften des Augustinus hat mehrere Auszeichnungen bekommen. Dann folgten Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Bremen; Lehraufträge an der Alanus Hochschule, Bonn; Gastdozentur in Portugal. Silke Wulf ist Gründungsmitglied der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte, der Cusanus Hochschule und der Freien Veytalschule. Interessensschwerpunkt ist: die Philosophie der Musik (in Theorie und Praxis) und ästhetische Bildung mit dem Ziel der Entwicklung einer ästhetischen Denkmethode, die gleichermaßen wissenschaftlich valide wie philosophisch innovativ zu neuen Erkenntnissen führt.

Ana Szilágyi *Narratives in zwei Sinfonien von Ulpui Vlad: „From our Hearts“ (2. Sinfonie) und „Inscriptions in Hearts“ (Simfonia brevis)*

Wenn man Ulpui Vlags zwei Sinfonien analysiert und interpretiert, stellt man fest, dass sie etwas kommunizieren. Für den Komponisten ist nicht nur die genaue Strukturierung wichtig, sondern die verschiedenen Stimmungen und Gefühle, die seinen zum Teil melodische Linien ausdrücken. Diese werden durch Spielanweisungen bezeichnet. Der Komponist widmet sich dem MENSCHEN – dem Hörer, sowie dem Ausführenden. Dem Ausführenden gibt er die Freiheit, durch aleatorische Stellen, sich selbst in einem Universum zu finden, welches nach ähnlichen Gesetzen wie die Kompositionen aufgebaut ist.

Ana Szilágyi wurde 1971 in Bukarest (Rumänien) geboren. Sie studierte Komposition (bei Prof. Aurel Stroe und Prof. Dr. Dan Dediú) und Orgel (bei Lect. Lidia Sumnevici) an der Nationalen Universität für Musik Bukarest sowie Elektroakustische Komposition (bei Prof. Mag. Dieter Kaufmann) und Musiktheorie (bei Prof. Dr. Dieter Torkewitz) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie arbeitete als Assistentin an der Musikhochschule Braşov/Rumänien, wo sie Formenlehre und Werkanalyse unterrichtete. Seit 2002 arbeitet sie freiberuflich in Wien. Für das Wintersemester 2012-2013 erhielt sie einen Lehrauftrag an der Universität Wien. Seit 2013 unterrichtet sie Klavier am Richard-Wagner-Konservatorium Wien. 2009 promovierte sie an der Nationalen Universität für Musik Bukarest mit dem Thema *Das Verhältnis Zeit-Form in der Musik des 20. Jahrhunderts*. 2011 promovierte sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien mit der Arbeit *Inkommensurabilität in Aurel Stroes Musik am Beispiel seiner Opern-trilogie Orestie* und errang im selben Jahr den Award of Excellence des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung für ihre Dissertation, die 2013 beim Präsenz Verlag Wien in Buchform erschien. 2014 publizierte Editura Muzicală ihr Buch in der rumänischen Sprache. Szilágyi publizierte ebenso Artikel und Studien in deutscher, rumänischer, englischer und französischer Sprache in verschiedenen Musikzeitschriften und Bänden. Ihre Arbeit als Komponistin wurde durch etliche Preise und Stipendien gewürdigt, darunter das Herder-Stipendium der Alfred Toepfer Stiftung (Deutschland), das Thyll-Dürren Stipendium (Schweiz) und der Theodor Körner-Preis (Österreich) für Komposition. 2012 und 2015 wurde ihr ein Arbeitsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur zuerkannt. Aufführungen ihrer Werke fanden vielfach in Wien (u. a. Konzerthaus, Arnold Schönberg Center, Alte Schmiede, Radio Stephansdom, Peterskirche, Pfarrkirche-St. Leopold) wie auch im Ausland (Rumänien, Irland, Portugal, USA, Japan) statt.